

1

Mombas, 20. Sept. 1861

Theure Geschwister -

Seit ich euch das letztmal geschrieben (nämlich im April), habe ich keinen Brief von euch erhalten, u. da ich euch dießmal nichts von besonderer Wichtigkeit mitzutheilen habe, so würde ich mein Schreiben unterlassen, wenn ich nicht wüßte, daß ihr gewohnt seid um Weihnachten ein Brieflein von Ostafrika zu empfangen. Am 29. Mai kam der Herr Baron van der Decken, begleitet von einem Engländer, Herrn Thornton, wieder bei uns an. Er hatte mich bei seinem früheren Besuch, den er uns im Febr. auf Kisuludini gemacht hatte, ersucht, womöglich solange in Mombas zu bleiben, bis er die Zurüstungen zu seiner Reise nach Dschagga beendigt hätte. Zuerst wollten die Leute viel mehr Lohn als ihnen gebührte, indem sie sagten, das Reisen sei nicht mehr so sicher als es in meiner Zeit (vor 13 - 14 Jahren) gewesen sei. Durch die Masai seien auch andere Stämme, die sonst friedlich gewesen seien, wie zum Beispiel die Leute von Kadiaro, gewaltsam und räuberisch geworden. Wie weit das wahr ist, werden wir erst bei der Zurückkunft der beideneisenden, die wir nun täglich erwarten, erfahren. Der Baron gab aber nicht nach, sondern blieb bei der festgesetzten Summe von 12 Thalern, u. erhielt am Ende mehr Leute als er zu nehmen willens war. Am 28. Juni konnte er endlich abreisen, u. ich begleitete ihn u. Herrn Thornton, der als Geologe mit Dr. Livingstone nach Afrika gekommen war, eine gute Strecke weit. Mein Gebet für sie ist das, daß sie durch den langen Anblick des Elends der Heiden zur Erkenntniß der Wahrheit u. Herrlichkeit des Evangeliums kommen mögen. Sie nahmen zwar die ganze Zeit über, die sie in Mombas zubrachten, an unsern HausGottesdiensten am Sonntag theil (sie wohnten nämlich in einiger Entfernung von uns, da unser Haus nicht genug Raum zur Herberge für sie darbot), aber an der Wiedergeburt des Herzens u. des Lebens fehlt es ihnen noch. Gerade das Beste für Zeit u. Ewigkeit ist es, um was sich die Menschen nicht kümmern. Am 9. Juli, nach einem fast dreimonatlichen Aufenthalt in Mombas, konnten wir endlich wieder nach Kisuludini zurückkehren. Indessen war es nur der geringste Theil meiner Zeit, den ich den beiden Reisenden zur Hülfeleistung widmete; meine meiste Zeit war nämlich dadurch in Anspruch genommen, daß ich unser Haus noch mehr ausbesserte u. einige Änderungen vornahm, um einen Freund oder Mitarbeiter bei uns beherbergen zu können, weil der Hauszins auch in diesen Ländern sehr theuer ist, u. wir doch niemals ohne Haus an der Küste, im Lande der Muhamedaner, seyn können.

In voriger Woche erhielten wir viele englische und deutsche Missionsblätter, worin ich sah daß ich nun bald einen neuen Mitarbeiter haben werde. Derselbe sei schon am 6. Jan. durch den Bischof von Mauritius (bei Madagascar) in der Pfarrkirche zu Islington ordinirt worden. Sein Name ist J.H. Clowes. Auch von Dr. Krapf höre ich daß er wieder in Verbindung mit einer neuen Gesellschaft u. mit einigen Chrishona-Brüdern, nach Ostafrika kömen wolle. Mögen sie alle vom HErrn gesegnet seyn, der reich ist über alle die Ihn anrufen, die Ihn mit Ernst anrufen. Die zwei Monate vom Juli bis Sept. hatte ich nun sehr gewünscht hauptsächl. auf die Ausarbeitung einer kleinen Gram̄atik u. eines kleinen Wörterbuchs, sowie auf die Vollendung meiner Übersetzung des Evang. Lucä für Br. Deimler in Bombay zu verwenden, aber wiederum wurde ich durch Baugeschäfte daran verhindert. Ich wollte dieselben auf eine andere Zeit verschieben, aber Maurer u. Zim̄ermann baten mich sie wieder in meinen Dienst zu nehmen, weil sie sonst für ihre Regierung arbeiten müßten, von der sie durch den Betrug untergeordneter Beamten nur elendiglich bezahlt werden. Es hieß näm̄l. daß der Sultan von Sansibar wieder nach Mombas kömen u. Bauarbeiten begiñen werde. Da es mir nun klar war, daß weñ ich die Leute jetzt nicht nehme, ich sie velleicht später gar nicht bekom̄en könnte, so entschloß ich mich, gegen meinen Willen, mit meiner Bauarbeit fortzufahren. Als aber alles im schönsten Gange war, u. meine Gedanken zu sehr damit verschlungen wurden, nahm mich der HErr bei Seite u. hieß mich völlig ruhig zu verhalten. In Verbindung mit einem Fieberanfall bekam ich näm̄l. eine solche furchtbare Geschwulst an meiner linken Hand, die sich über den ganzen Arm ausbreitete, daß ich eine Woche lang das Bett hüten mußte u. für drei weitere Wochen nichts mehr selbst tun in Angriff nehmen könte, u. darum ein Theil der beabsichtigten Arbeit nicht zu Stande kam. Das fieber u. die Geschwulst fiengen an am linken Auge u. heute noch kañ ich meine Finger nicht genug biegen um eine Faust zu machen, obwohl von der Geschwulst kaum mehr etwas zu sehen ist. Als mir unsre Wanika-Christen ihr Mitleid bezeugten, tröstete ich mich u. sie mit den Worten Hiobs: Haben wir Gutes empfangen von Gott u. sollten das Böse nicht auch annehmen. Jahre lang hatte ich mit meiner lieben Frau fast ununterbrochen Gesundheit genossen, u. nun wurde ich wieder daran gemahnt, daß ich eigentl. nur in einer Leimenhütte wohne, die immer leicht zu zerbrechen ist. Wie tröstl. ist es dabei zu wissen, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein ewiges, unzerbrechliches Haus im Himmel.

Vor einiger Zeit gab mir ein Mnika, dem ich das Evangelium predigte, den Rath, ich soll eine allgemeine Versammlung der Leute die zu Rabai Mpia gehörten, veranstalten. Dadurch das ich ihnen Fleisch zu essen gebe, (Näm̄l. 10 Ihler (?) womit sie sich einige Stücke Vieh gekauft hätten.) In dieser allgemeinen Versam̄lung von Mäñern u. Weibern sollte ich dañ den

Antrag stellen, daß sie alle auf einmal Christen werden möchten, daß, meinte er, würde es nicht mehr vorkömen, daß Weiber ihre Mäner, die "in das Buch eingehen", Narren heißen. Hieran könt ihr sehen, wie das Menschenherz überall dasselbe ist. Auch die Wanika möchten gerne der Schmach Christi entgehen. Aber es geht einmal nicht anders. Wer weise werden will zur Seeligkeit, der muß sich dazu verstehen, in dieser Welt ein Narr geheißen zu werden..

Da ich dießmal weder an Dr. Barth noch an Dr. Krapf schreibe, so kañ ich den Brief nicht in einen andern einschließen. Ihr-werdet deßwegen bedeutend mehr Porto zu bezahlen haben. Weñ euch das nicht gefallen sollte, so saget mirs, u. daß will ich euch brav nicht so oft schreiben. - Die Gnade aber des HErrn Jesu sei mit euch.

Herzl. begrüßt mit allen die dieses Brieflein lesen

Euer euch liebender

Johannes Rebmann

Am 11. d. M^S kamen wir wieder Hieher, um unsre Briefe nach Indien u. Europa zu schreiben u. abzusenden.